

ZUM BAU DES FISCHPASSES BEIM AUSLAUF DES LIECHTENSTEINER BINNENKANALS IN DEN RHEIN

1. ALLGEMEINES

Schon sehr früh kamen unsere Vorfahren auf die Idee, die Kraft des fließenden Wassers für sich einzusetzen. Die Ausmasse ihrer arbeitssparenden Konstruktionen waren allerdings bescheiden. Die klappernde Mühle am rauschenden Bach brachte im Haushalt der Natur nicht viel durcheinander. Als dann im vergangenen Jahrhundert die Industrialisierung einsetzte, genügte es bald nicht mehr hie und da ein Mühlrad durch das Wasser antreiben zu lassen. Man lernte ganze Flüsse abzusperren um ihre Kraft möglichst intensiv zu nutzen.

Neben der Nutzung der Wasserkraft wurden auch die Landflächen vermehrt zur Nutzung herangezogen. Ried- und Weideland in Talböden und auf Terrassen wich hochwertigem Kulturland. Im Rahmen dieser "Meliorationen" hatten sich die zahlreichen Wasserrinnsale jeweils dem neuen Regime unterzuordnen. Im 18. und 19. Jahrhundert mehrten sich dann jedoch Hochwasserschäden. Die Abhilfe konzentrierte sich auf rasches und ungehindertes Ableiten der Niederschläge durch Streckung und Verkürzung der Wasserläufe, durch Sohlenabsenkungen, durch Dammbauten, durch Uferverbauungen, oft unter Preisgabe des natürlichen Fluss- und Bachbettes. Viele, besonders kleinere Gewässer, wie Nebenbäche und Grundwassergiessen, trockneten ganz oder teilweise ein. Zum quantitativen Rückgang der Gewässer gesellte sich dann ab Ende der 40iger Jahre mehr und mehr auch die Gewässerverschmutzung durch Ableitung von ungereinigten Abwässern. Dies führte neben der Gefährdung der Trinkwasserversorgung zur weiteren Bedrohung und Einengung des Lebensraumes von Wassertieren und Wasserpflanzen.

Jedes Lebewesen wird, wenn es zur Welt kommt, in eine Umgebung mit ganz bestimmten Eigenschaften hineingeboren. Mit dieser Umgebung hat es sich auseinanderzusetzen. Hier hat es seine Nahrung zu finden, zu atmen, zu wohnen, sich fortzupflanzen, kurz - zu leben.